



Foto: Archiv HuGV

Geschichten aus Schweinheim

Kaplan Franz Krug und die Schweinheimer Pfadfinder (2)

Im Januar 1936 wird gegen Kaplan Krug ein Verfahren beim Sondergericht Bamberg eingeleitet, weil er „den Religionsunterricht und die Kanzel missbraucht hat, um seine grundsätzliche Gegnerschaft zum Nationalismus zu offenbaren.“

Das Verfahren muss jedoch, sehr zum Verdruss der örtlichen Nazis, im Mai 1937 mangels ausreichendem Schuldnachweis eingestellt werden. Es wird Kaplan Krug unmissverständlich nahegelegt, in Zukunft solche Äußerungen zu unterlassen, andernfalls werde ihm die Erteilung des Religionsunterrichtes entzogen. Seit 1936 betreiben die örtlichen Behörden die Versetzung des streitbaren Kaplans, zunächst allerdings ohne Erfolg. Das Bischöfliche Ordinariat in Würzburg verweigert die Strafversetzung von Franz Krug. Die Polizeidirektion Würzburg veranlasst, dass die Gestapo und der SD-Oberabschnitt Süd in München eingeschaltet werden, „... damit endlich dieser Hetzkaplan verschwindet.“ Sämtliche Stellen, die bisher angegangen wurden, können oder wollen gegen diesen Hetzer nicht vorgehen. Dass das Bischöfliche Ordinariat Würzburg von sich aus nicht zugreift, ist klar; nachdem Geistliche nur mit Zustimmung des Reichskirchenministers Kerrl festgenommen werden dürfen, so bin ich machtlos.“

Dass der streitbare Kaplan schließlich doch versetzt wurde, verdankten die örtlichen NS-Stellen letztendlich Franz Krug selbst. Dieser hatte sich – ohne von den Bestrebungen der Nazis zu wissen – um eine freie Pfarrstelle beworben, um seine im Ruhestand lebenden Eltern bei sich aufnehmen zu können. Im Herbst 1938 übernahm er als Pfarrer die katholische Gemeinde Dorfprozelten im Bezirk Markttheidenfeld.



Gutberg Klug hat über das Leben von „Pfarrer Franz Krug“ ein Buch herausgegeben. Exemplare sind in unserer Geschäftsstelle verfügbar.

Bis zu seiner Versetzung 1938 leitete Kaplan Franz Krug den Schweinheimer Stamm der Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG). Einige Jugendliche aus Schweinheim hatten am 7. Juni 1933 die katholische Pfadfindergruppe gegründet, deren Stammesführer der 18-jährige Willi Giegerich war. (Schluss)

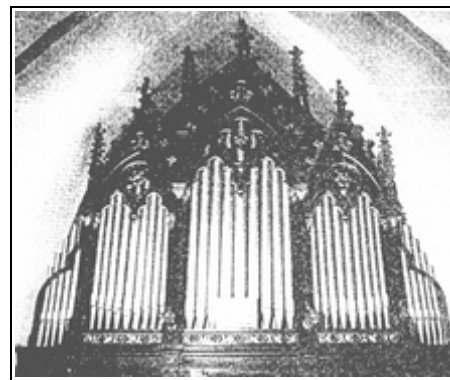
Orgeln und Orgelbaukunst im Spessart und Untermain-Gebiet

Aus Heft 6/1963 der Monatszeitschrift
"Spessart", mit Genehmigung des Medienhauses
Main-Echo Aschaffenburg.

Die Orgeln von Schweinheim von Hermann Fischer

Katholische Pfarrkirche „Maria Geburt“

Bis zum Jahr 1821 war Schweinheim eine Filiale der Pfarrei „Unsere Liebe Frau“ von Aschaffenburg und besaß bis 1894 nur eine kleine, relative bescheidene Dorfkirche, in der sich beim Abbruch eine Orgel befand. Da für die Beschaffung und Unterhaltung dieser Orgel die Gemeinde zuständig war, finden sich im Pfarrarchiv fast keine Unterlagen für die Geschichte der Orgel. Die bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichenden Kirchenrechnungen geben überhaupt keinen Anhaltspunkt. Wohl aber besitzt das Staatsarchiv Würzburg einen Akt, der über Streitigkeiten der



Reproduktion: aus Spessartheft 6/1963

Gemeinde Schweinheim mit dem Aschaffenburg-Organbauer Johann Matthias Hugo berichtet. Wir erfahren daraus, dass die Gemeinde von Hugo eine Orgel gekauft hatte, sie aber nach dreijährigem Gebrauch wieder zurückgeben wollte. Offenbar hatte Matthias Hugo das ziemlich kleine Orgelwerk im Jahr 1801 um 110 Gulden geliefert. Man konnte es jedoch nicht sogleich aufstellen, solange die Empore nicht geändert war. Von 1805 bis 1808 scheint es dann in Gebrauch gewesen zu sein. Mit der Begründung, die Orgel sei für die Kirche zu klein, wollte man sie an den Orgelmacher zurückgeben. Der nahm sie jedoch nur unter der Bedingung zurück, dass für die Benutzung eine Entschädigung von 44 Gulden gezahlt würde. An dieser Forderung des Orgelmachers entzündete sich ein Streit, der durch Vergleich beigelegt werden konnte. Für die neue Orgel hatte man bereits Geld gesammelt. Sie wurde noch im gleichen Jahr für 291 Gulden angeschafft. Der Erbauer dieser Orgel ist nicht bekannt, sicher kommt dafür Matthias Hugo nicht in Frage, da er sonst eine frühere Orgel ohne weiteres in Zahlung genommen hätte. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfen wir aber damit rechnen, dass die neue Orgel aus der Zahnschen Werkstatt in Großostheim stammte, wenn es überhaupt eine neue Orgel war. ... Die Orgelneubauten der damaligen Zeit stammten zum größten Teil aus der Großostheimer Zahn-Werkstatt. Ein anderer Orgelmacher – außer Hugo – war in der nächsten Umgebung Aschaffenburgs nicht vorhanden. War schon die erste Orgel von Hugo – für eine noch früher anzusetzende Orgel sind keinerlei Anhaltspunkte vorhanden – sehr klein, so kann die neue Orgel für knapp 300 Gulden auch nicht viel größer gewesen sein.

Aus einer späteren Erweiterung geht hervor, dass sie etwa 8 bis 10 Register gehabt hat. ... Der Orgelbau stand ja noch ganz in der spätbarocken Tradition.

Im Schweinheimer Pfarrarchiv befindet sich eine neuere, d. h. aus den 20er Jahren unseres Jahrhunderts stammende Geschichte der alten Orgel. Sie enthält bemerkenswerte Ausführungen über die Herkunft der Orgel, die von unserer Darstellung abweichen und deshalb hier im Wortlaut wiedergegeben seien:

„Die bis zum Jahr 1924 ruinös in der Pfarrkirche gebrauchte Orgel stammte aus der alten, im Jahr 1894 angebrochenen Pfarrkirche. Sie soll von dem Vater des H.H. Kaplans in der Muttergottespfarrkirche in Aschaffenburg, Baumgärtner, geliefert worden sein. Baumgärtner, der aus Amorbach stammte, exkursierte von Aschaffenburg als Kaplan hierher und zwar gerade zur Zeit 1820/21, als Schweinheim zur Pfarrei erhoben wurde. Ob nun die von seinem Vater gelieferte Orgel neugebaut war oder aus einer anderen, vielleicht säkularisierten Kirche nach entsprechendem Umbau übernommen war, ist nicht zu erfahren. Wahrscheinlich war letzteres der Fall. In der Schweinheimer Gemeindefachrechnung 1818/19, Beleg-Nr. 207, finden sich Rechnung und Quittung über einen ‚Christus von Stein auf dem Kirchhof nach Schweinheim geliefert um 25 Gulden von Bildhauer Josef Anton Baumgärtner‘. Dieser Mann scheint, wenn der Bericht über die Orgellieferung wahr ist, ein vielseitiger Künstler gewesen zu sein, ein Grund mit, dass die von ihm gelieferte Orgel kaum neu war. In jenen der Säkularisation folgenden Jahren gab es genug abgebrochene Orgeln. Auch liebten die Schweinheimer von jeher das Alte, weil es – wenigstens nach ihrer Auffassung – weniger Kosten verursachte. Es ist auch nicht festzustellen, ob vorher in der Kirche zu Schweinheim überhaupt eine Orgel war. Das Verlangen oder Bedürfnis nach einer Orgel könnte sich ja auch erst nach Erhebung Schweinheim zur Pfarrei gebildet haben. Auch in der 1732/33 zu Haibach neuerbauten Kirche. Dorthin kam erst 1850 eine ebenfalls schon gebrauchte Orgel.“

(Fortsetzung folgt)